

Das Ding mit den vier Buchstaben

1. Kapitel

In dem die Geschichte weitererzählt wird.

„Stellt euch vor, ihr steht auf einer hellen Lichtung im Wald“, leitete Frau Seifert die Klasse an. „Und über euch ist der weite blaue Himmel“, fuhr die Lehrerin fort. „Und ...“, aber weiter kam sie nicht, aus Adrians Richtung tönte es: „Ich bin ein Waldelf!“ Jetzt begann die ganze Klasse zu kichern. „Und vor euch steht ein großer Stein mit einer geheimnisvollen Runeninschrift“, machte Frau Seifert machte unbeirrt weiter. Niemand merkte, dass sie dabei an einem Ring mit einem grünen Edelstein drehte. „Nun öffnet ihr bitte die Augen!“, war die nächste Anweisung. Jetzt blinzelten alle in das helle Sonnenlicht, das vom Himmel schien. Und da bemerkten sie auch, dass sie nicht mehr in dem staubigen Klassenraum saßen, sondern auf einer hellen Lichtung mitten in einem sehr alt wirkenden Wald. Da entdeckte die Klasse auch den großen Stein, der ganz wie von der Lehrerin beschrieben auf der Wiese stand. „Schaut euch hier nur um“, sagte Frau Seifert, „fasst aber bloß nicht den Felsen an!“

Die Lehrerin ging nun zu Adrian, der wie die anderen auch ehrfürchtig zu dem Gestein aufblickte. „Komm mal bitte, wir müssen uns kurz unterhalten, Adrian!“, sagte sie zu ihm. So gingen die beiden unter eine kleine Gruppe aus Obstbäumen. „Also“, begann sie, „ich habe in den letzten Wochen etwas an deinem Verhalten bemerkt.“ Adrian wurde sofort so rot wie die Früchte, die über ihm hingen. „Aber ich glaube, dass es einen tieferen Grund hat und dass deine Konzentrationsschwäche nur eine Begleiterscheinung ist.“ Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Deshalb habe ich mich mit deinen Eltern beraten und beschlossen, dich hier in dieser Parallelwelt zu einem Freund zu bringen, der dir helfen wird.“

Bevor Adrian sich auch nur überlegen konnte, was diese besondere Ausbildung bedeuten würde, pflückte die Lehrerin eine der Früchte, drückte Adrian einen hellrosa Brief in die Hand und sammelte ihre Klasse wieder zusammen. Dann drehte sie an ihrem Ring, biss herzhaft in ihr Obst, bis plötzlich die Luft flimmerte und seine Klassenkameraden mit samt der Lehrerin verschwunden waren. Danach war alles wieder ruhig.

2. Kapitel

In dem Adrian die Geschehnisse aus seiner Sicht beschreibt.

Der Brief sah irgendwie komisch aus, und er roch nach der Fußcreme meines Opas. Umständlich fummelte ich ihn auf. In geschwungener Handschrift stand darin:

Lieber Adrian,

ich will dich nun in den Künsten der Zauberei ausbilden. Wie Du bald bemerken wirst, ein nicht ganz unkompliziertes Fach. Um in mein Haus zu gelangen, ziehe bitte an dem Ast mit der roten Schleife.

Herzliche Grüße

XX

„XX“, dachte ich mir, „das hört sich an wie in einem schlechten Krimi.“ Trotzdem hielt ich Ausschau nach einer roten Schleife. Und tatsächlich, da hing eine. Schulterzuckend zog ich an dem dazugehörigen Ast. Plötzlich tat sich unter meinen Füßen eine Falltür auf, und ich stürzte in ein dunkles, schwarzes Loch. Es schien, als würden kleine Kugeln an mir vorbeiflitzen. Auf einmal schlug ich dann auf dem Boden unter dem Schacht auf. Vor mir stand ein älterer Mann mit weißem Haar und Bart. Er trug etwas, das entfernt an einen kurzen Bademantel erinnerte. Dazu saß ein langer, spitzer Hut in einem merkwürdigen ockergelben Ton auf seinem ovalen Kopf. „Du musst Adrian sein“, stellte er fest. „Mein Name ist Xander Xelof, dein zukünftiger Lehrmeister. Eigentlich bin ich schon längst zu alt, um in so einer Höhle zu wohnen. Ich kann mich ja kaum noch bücken, ohne gleich einen Hebe-Zauber anzuwenden.“ „Aber was soll ich denn bei dir lernen und warum bin ich überhaupt hier?“, fragte ich und am liebsten hätte ich noch hinzugefügt: „Außerdem ist deine Baderobe viel zu kurz!“ Xander machte ein amüsiertes Gesicht. Ich hörte ihn etwas von vorschneller Jugend reden. Dann schien er sich aber doch bereit zu fühlen, mich in meine eigene Geschichte einzuweihen.

So setzte er sich auf einen Stuhl und machte eine einladende Bewegung auf den Stuhl neben sich. Als ich mich neben ihn setzte, fing er ohne Umschweife an zu erzählen: „Also, in unserer Welt werden manche Leute mit bestimmten magischen Fähigkeiten geboren. Aber es kann auch passieren, dass in Ausnahmefällen Personen in deiner Welt solche Kräfte vererbt bekommen. Bei dir zu Hause konntest du sie nicht anwenden. Dies zeigt sich dann in Form des ADHS. Das bedeutet, dass du häufig unruhiger bist als deine Mitschüler und dich nicht so lange konzentrieren kannst wie die anderen. Und, um ehrlich zu sein, fühlst du dich doch manchmal auch anders als die anderen, oder?“ Ich bemerkte, wie mir die Röte ins Gesicht schoss. Denn genauso war es, manchmal hatte ich einfach das Gefühl nicht dazuzugehören. Nur warum, das wusste ich nicht. „Deshalb“, erklärte Xander seelenruhig weiter, als würden wir über die normalste Sache der Welt reden, „wurde eine Möglichkeit gefunden, Leute wie dich, in meiner Galaxie auszubilden, sodass sie ihre eigene magische Kräfte entwickeln können.“ Bei diesen Worten zeigte er auf den Ring, den er an seinem linken Ringfinger trug. Da fiel mir ein, dass Frau Seifert genauso einen Ring auch getragen hatte. „Du wirst bei mir ausgebildet werden und morgen bekommst du deine erste Unterrichtsstunde. Aber jetzt schlaf erst einmal! Dein Zimmer ist das letzte im Flur rechts, das Badezimmer ist gleich daneben.“

Nachdem ich mich gewaschen hatte, lag ich noch lange wach und überlegte, was ich wohl morgen lernen sollte. Ob ich mich je daran gewöhnen würde, anders zu sein als die anderen Kinder? Ich war sehr gespannt und aufgeregt. Während ich den Brief noch einmal las, war ich auch schon darüber eingeschlafen.

3. Kapitel

In dem Adrian erzählt, wie seine ersten Schulstunden verlaufen sind.

Bei einem leckeren Frühstück hatte Xander mir noch gesagt, dass ich zu einer großen Wiese am Waldrand kommen sollte. Dort stand ich nun, wartete auf das Erscheinen des Zauberers und guckte Schlaglöcher in die Luft. Plötzlich fiel mir ein schnell näherkommender Punkt am Himmel auf, der rasch größer wurde. Bald konnte ich auch schon eine weißhaarige Gestalt in einem schwarzen Bademantel erkennen. „Puh, ich werde langsam zu alt für solche Spielereien!“, schnaufte er. „Und jetzt zu dir. Du denkst jetzt bestimmt, ich bringe dir albernes Gefuchtel mit einem Stab oder so bei.“ Na ja, so etwas hatte ich tatsächlich erwartet. „Aber weit gefehlt“, sagte der Zauberer. „Es kommt eigentlich nur darauf an, den Geist des Elementes möglichst das machen zu lassen, das du willst. Dies gelingt dir, indem du einen komischen oder lustigen Ausruf formulierst.“ Während er das sagte, machte es sich der Zauberer auf einem umgefallenen Baum bequem. „Aber denke daran, nie, nie, nie das Ding mit den vier Buchstaben auszurufen!“, sprach er erregt weiter. „Das Ding mit den vier Buchstaben?“, fragte ich. „Ja, ich meine natürlich Gn.....“, dann unterbrach er sich, „Moment, ich buchstabiere es dir. Also K, nein, warte, ehmm, ahh, G-N-O-M.“ „Gnom?“, wiederholte ich. Danach drang wie von Fern ein irres Kichern aus dem Wald. „Psst, bist du wahnsinnig?“, rief Xander aufgeregt. Nachdem ich eine Entschuldigung gemurmelt hatte, fuhr er beschwichtigend fort: „Gut, jetzt aber zur eigentlichen Unterrichtsstunde“, mit diesen Worten zog er ein gefaltetes Papier aus seiner Kutte. „So, nun sollst du dem Feuer befehlen, dieses Papier zu verbrennen. Mit Worten wie: ich befehle dir, Feuer, es zu vernichten, kommst du nicht weiter. Wie gesagt, möglichst humorvoll soll dein Ausruf sein. Komm, Adrian, versuch es doch mal!“. Dies alles sagte er in einem einzigen schnellen Atemzug.

Ohne viel Überzeugung nahm ich das Papier von ihm entgegen. „Feuer“, rief ich unsicher, „ehm, brenn das Papier an!“ Es geschah einfach gar nichts. Xander zuckte mit den Achseln und trieb mich an, es noch einmal zu versuchen. „Feuer“, rief ich wieder, „grill doch mal dieses Papier!“ Und tatsächlich, langsam begann das Papier zu leuchten. Dann gab es eine kurze Stichflamme, und ich hatte nur noch einen Haufen Asche in der Hand. Xander grinste.

In den nächsten Tagen lernte ich unendlich viele Sachen: wie ich Elementblitze aus meinen Fingern schießen lassen konnte, um kleine und große Aufgaben zu meistern. Ich möchte mich nicht selbst loben, aber ich fand, dass ich ein recht begabter Schüler war. Das fand mein Lehrer auch. Er meinte, dass ich wohl einer

seiner besten Lehrjungen seit vielen Jahren sei. Ich überlegte mir, dass bei den vielen Jahren wohl auch eine beträchtliche Anzahl an Lehrlingen bei ihm ein- und ausgegangen sein mussten. Aber ich dachte auch oft an meine Klasse, die, nachdem Frau Seifert sie über mein Anderssein aufgeklärt hatte, viel freundlicher und toleranter zu mir gewesen war und mir tatsächlich auch helfen wollte.

Erst nach einigen Wochen merkte ich, dass ich mich besser konzentrieren konnte. Und noch etwas merkte ich, nämlich, dass mein Lehrmeister immer öfter abgelenkt war und sich in seinem Keller aufhielt.

4. Kapitel

In dem weit mehr passiert als in den anderen.

Eines Morgens fiel mir auf, dass etwas anders war als sonst. Xander saß nämlich nicht wie sonst am Tisch. Als er auch nach einer halben Stunde noch immer nicht gekommen war, stand ich auf, ging den Flur entlang und spähte vorsichtig in sein Zimmer. Dann erschrak ich, denn das Zimmer war komplett verwüstet. Überall waren Fetzen und Brocken der Inneneinrichtung verteilt. Die Strickleiter, die nach oben führte, war teilweise angesenkt. Daraus schloss ich, dass sein Entführer, so es einen gab, ihn dort hinaufgetragen haben musste. Daher stieg ich meinerseits hinauf und steckte den Kopf aus der Erde. Dort war eine Spur aus Brandlöchern zu sehen. Diese Spur führte direkt in den dichten, dunklen Wald hinein, von dem mir mein Meister immer gesagt hatte, dass ich ihn unter keinen Umständen betreten dürfte. Trotzdem folgte ich der Spur ohne lange zu überlegen.

Zuerst konnte ich noch die Sonne durch das Blätterdach scheinen sehen. Aber mit jedem Schritt wurde das Gestrüpp am Wegesrand dichter und undurchdringlicher. Und auch das Licht wurde weniger. Bald konnte ich Weg und Fährte kaum noch erkennen. Von Zeit zu Zeit blitze Licht am Rand des Pfades auf, das aussah wie böse glitzernde Augen. Auf einmal bekam ich Angst und überlegte, was mich wohl am Ende dieser Spur erwarten würde. Ich rang mich aber durch und ging weiter. Plötzlich fiel mir auf, dass ich angefangen hatte, ängstlich nach links und rechts zu spähen. Da erkannte ich eine dicke Rauchfahne wie einen Schornstein durch die Bäume scheinen. So langsam näherte ich mich wohl meinem Ziel.

Dann fand ich mich am Rande einer Waldlichtung wieder. Dort stand ein Haus, welches mich an das von Hänsel und Gretel erinnerte, auch wenn es viel kleiner war. Die Fährte führte direkt hinein. Leise öffnete ich die Tür, trat ein und huschte dann schnell in eine Ecke. Die Hütte hatte nur einen einzigen Raum. In diesem saß Xander gefesselt wie ein Paket auf einem Stuhl. Auf einem Sessel stand ein Wesen und richtete drohend einen blau flimmernden Zauberstab auf meinen Lehrmeister. Da erkannte ich das Wesen auch: Es war das Ding mit den vier Buchstaben - ein Gnom!

Seine Gestalt kannte ich aus einem meiner Zauberbücher. Er hatte dicke buschige Augenbrauen und einen dichten Bart. Gekleidet war er in braunen und grünen Tönen. Und da fiel es mir auch wieder ein, dass ich vor ein paar Wochen gelesen hatte, dass Gnome ihrem Gegenüber die Zauberkräfte stehlen konnten. Es sah so aus, als wolle dieser Kerl genau das tun. Ich sammelte meine Kräfte, zeigte auf

den Gnom und flüsterte dem Feuer zu, dem Element, das ich am besten beherrschte, es solle den Wicht in einen Haufen Asche verwandeln.

Sofort schoss ein Blitz aus meinen Fingern. Dieser flog schnell durch den Raum und..... verpuffte! Ich erinnerte mich jetzt, dass Gnome einen magischen Schutzschild um sich herum besaßen. Fieberhaft suchte ich nach einer Lösung. Aber mir wollte einfach nichts einfallen. Ich überlegte hin und her, und auf einmal hatte ich die Idee: Goldene Drachen. Xander hatte mir von ihnen erzählt. Um sie zu rufen, musste man einfach seinen eigenen Namen aussprechen, ganz ohne alberne Wortspiele. Das tat ich nun auch. Zunächst geschah nichts, dann flimmerte die Luft, und etwas goldenes, monströses tauchte auf.

Da waren sie, die Goldenen Drachen! Sie waren riesig und passten kaum in die Hütte. Bis auf die eisblauen Augen waren sie golden. Sie hatten goldene Widderhörner, spitze Schwanzspitzen und Zähne, außerdem lange Krallen an den Pranken. Ich konnte nur noch sehen, wie sie sich alle zusammen wie auf einen Befehl auf den Gnom stürzten. Dann wurde es schwarz um mich herum. Ich wurde ohnmächtig.

6. Kapitel

Der Schluss der ganzen Geschichte

Ich saß auf einem Baum am Waldrand und guckte in die untergehende Sonne. Zum gefühlt tausendsten Mal ging ich die aufregendsten Ereignisse meines Lebens gedanklich durch. Dabei machte sich ein Gefühl des Stolzes in mir breit, aber auch ein anderes Gefühl regte sich in mir: ich hatte Heimweh. Ich dachte an meine Eltern, meine alte Klasse und vor allem an meine Klassenlehrerin, die immer so nett zu mir gewesen war. Aber vorerst würde ich wohl bei Xander bleiben, der sich langsam von den Erlebnissen erholte. Dann lehnte ich mich an den Stamm zurück, genug gegrübelt dachte ich mir. Eins war klar: Ein Ding mit vier Buchstaben, was auch immer es war, würde mir nie wieder Angst machen. Ich konnte mich jetzt konzentrieren und meine Kräfte bündeln. Irgendwie würde ich nun immer einen Weg finden, damit fertig zu werden - ich war jetzt stark. Es würden auch immer Menschen an meiner Seite sein, die mir dabei helfen.

Und dann entspannte ich mich und genoss den beeindruckenden Ausblick in die Abendsonne.